

Vossische



Zeitung

Begründet

1704

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Einzelne Nummer

30 Pfennig

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verantw. Redakteur (u. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Moritzplatz 11800 bis 11850 Die Zentrale verbindet mit den einzelnen Abteilungen. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 666

Senator France über Rußland.

Die Aussichten der Sowjet-Regierung.

Der amerikanische Senator J. J. France, ein führendes Mitglied der republikanischen Partei, dessen Name in Deutschland besonders durch die hervorragende Rolle bekannt geworden ist, die er bei den Senats-Kämpfen gegen den Versailler Vertrag spielte, hat auf der Rückkehr von einer längeren Studienreise nach Sowjet-Rußland in Berlin kurzen Aufenthalt genommen, wo er im Bristol-Hotel abgestiegen ist. Im Gespräch mit unserem Fr. J.-Mitarbeiter machte der Senator über seine Eindrücke in Sowjet-Rußland Mitteilungen, die sich folgendermaßen zusammenstellen lassen:

Senator France hat die Ueberzeugung gewonnen, daß bei den russischen Wirren der Wille der einzelnen nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt hat, daß es sich vielmehr um eine zwangs-läufige Entwicklung handelt. Ein altes, überlebtes System sei wie ein vermoderter Baum zusammengebrochen, und in der Entwicklung zu einer neuen Ordnung habe der Kommunismus eine vielleicht unvermeidliche Phase dargestellt. Aus demselben Grunde hält aber der Senator den Kommunismus auch nicht für eine bleibende Erscheinung. Die Gesetze, nach denen sich die menschliche Wirtschaft seit Jahrtausenden aufbaut, und die durchaus auf die Privatwirtschaft weisen, gelten auch für Rußland. Der Kommunismus als dauernde Wirtschaftsform ist eine Utopie. Das haben auch die Moskauer Machthaber, insbesondere Lenin, wohl begriffen. Auch in den Perioden der schärfsten „Diktatur des Proletariats“ hat sich die privatwirtschaftliche Ordnung behauptet. Ja, gerade in dieser Zeit hat sich der bäuerliche Privatbesitz — 80 v. H. der russischen Bevölkerung sind Bauern — konsolidiert. Auch der private Handel und die private Industrie haben niemals völlig ausgeschaltet werden können. Die Sowjetregierung hat diese tatsächlichen Verhältnisse, an denen keine Macht der Welt etwas hätte ändern können, durch ihre letzten Dekrete nur legalisiert. Damit ist aber nach Ansicht des Senators France der wichtigste Schritt zur Stützung ihrer Macht geschehen. Obwohl die Bauern auf ökonomischem Gebiet natürlich durchaus konservativ gefinnt sind, stellen sie die stärkste Stütze der Regierung dar, seitdem das Damokles-Schwert der drohenden Beschlagnahme von ihren Häuptern entfernt ist. Die Natural-Steuer, die bei den am günstigsten gestellten Bauern bis zu 10 v. H. der Erträge steigt, wird durchaus nicht als drückend empfunden. Und der Vorsitzende des Zentral-Exekutiv-Komitees Kalinin, von Hause aus selbst Bauer, treibt unermüdet Propaganda, um die Bauern von dem Wohlwollen der Sowjetregierung zu überzeugen.

Die Folgen der Dekrete über die Wiederherstellung des freien Handels — Geschäfte eröffnen dürfen bisher nur die über 45 Jahre alten Personen — treten von Tag zu Tag mehr in die Erscheinung. Besonders Luxuswaren kann man wieder in offenen Läden erwerben. So gibt es z. B. wieder zahlreiche Juwelier- und Puggeschäfte. Aber auch Artikel des täglichen Bedarfs gehen schon wieder durch den freien Handel. Besonders fallen die Schuh-Läden auf, in denen man Schuhwerk von einfacher aber auch von luxuriöser Ausstattung erwerben kann. Dagegen fehlen z. B. Kleidergeschäfte, was sich aus dem völligen Mangel an Textilien erklärt. Die bürgerlichen Mittelschichten, denen sich wieder Erwerbsmöglichkeiten bieten, beginnen aufzuatmen. Von ihrer Seite hat nach Herrn France die Regierung schwerlich etwas zu befürchten. Die Hauptopposition geht vielmehr von den Linksradikalen aus, die von keinerlei Konzessionen an den vermalebten Kapitalismus etwas wissen wollen.

Während die Sowjet-Regierung also nach Ansicht des amerikanischen Politikers im Inneren keinerlei ernste Gefahren zu befürchten hat, hängt, wie France ausführte, die zukünftige Entwicklung Rußlands in sehr hohem Maße davon ab, ob und wann die Großmächte aus den gegebenen Verhältnissen die Konsequenzen ziehen und die Sowjet-Regierung anerkennen werden. Weniger wegen politischer Gründe als wegen der ökonomischen Folgen. Eine anerkannte russische Sowjet-Regierung würde angesichts der natürlichen russischen Reichtümer kreditfähig sein und nach Frances Ansicht Anleihen zu normalen Bedingungen auf den großen Geldmärkten der Welt unterbringen können. Im Zusammenhang mit diesen Anleihefragen war die Bemerkung des Senators interessant, Amerika sei zwar ein reiches, aber kein blühendes, Land (a rich but not a prosperous country).

Auf die Frage nach den vielerörterten Konzessionen meinte Senator France, Rußland befinde sich etwa in der Lage eines Großgrundbesitzers, der über Hunderttausende von Morgen reichen und fruchtbaren Bodens verfüge, aber zufällig seine Brief-tasche nicht bei sich habe. Ein solcher Mann brauche die Pfand-leiher nicht. Wenn er seiner Frau eine Perlenkette kaufen wolle, so könne er einfach zum Juwelier gehen, der ihm gerne Kredit ge-

währen würde. Auslandsgeschäfte würden bereits in ziemlich erheblichem Umfange getätigt, wenn auch der Umsatz, gemessen an den Riesensummen des russischen Reiches, nicht sonderlich ins Gewicht falle. Das Hauptgeschäft würde bisher von den Engländern gemacht, die es verstanden hätten, sich rechtzeitig die Vorhand zu sichern. Aber auch amerikanische Waren treffe man schon wieder an. So seien im März einige Hunderttausend Paar Stiefel nach Petersburg geschickt worden. Aufgefallen ist dem Amerikaner die geringe Beteiligung der Deutschen an dem russischen Geschäft, deren natürlicher Absatzmarkt Rußland doch stets gewesen sei. In der Wiederherstellung eines möglichst umfangreichen Handelsverkehrs sieht Herr France jedenfalls auch die beste Garantie für eine friedliche Evolution und damit auch für die Rückkehr normaler politischer Zustände in Rußland.

Die im Ausland verbreiteten Nachrichten über die Hungersnot in Rußland hält Herr France für übertrieben, wenn es sich auch tatsächlich um eine Katastrophe handelt, die in ihrem Umfange und ihren Auswirkungen über die Bedeutung der Hungersnot von 1891 hinausgeht. France ist der Ansicht, daß sich ein großzügiges internationales Hilfswerk angesichts des während und nach dem Kriege geschaffenen Unterstützungsapparates wohl mit gutem Erfolg werde durchführen lassen. Für die nächsten Monate würden die Erträge der neuen Ernte wohl ausreichend sein, und bis diese aufgezehrt seien, ließe sich gewiß mancherlei tun, um ein Massensterben zu verhüten.

in London, 4. August.

Die russische Regierung richtet sich darauf ein, eine große Handelsdelegation in London zu unterhalten und den Handelsverkehr auf Grund des vor einiger Zeit abgeschlossenen englisch-russischen Vertrages mit großen Zielen zu entwickeln. Die russische Regierung hat zu diesem Zweck in der City ein sechsstöckiges Haus gemietet, das nicht weniger als 400 Räume enthält, u. a. soll in diesem russischen Handelshaus eine russische Bank errichtet werden. Eine besondere Ausstellung russischer Produkte soll neben anderen Einrichtungen dazu dienen, den Handelsverkehr zu erleichtern.

in Paris, 4. August.

Wie die Blätter melden, wurde gestern, spät abends, vom Ministerium des Äußeren folgende Note ausgegeben: Der Ministerpräsident hat den Ministern vorgeschlagen, unter den wesentlichen Fragen, die dem Obersten Rat unterbreitet werden, nach Prüfung des oberschlesischen Problems auf die Tagesordnung die Möglichkeit für die Alliierten zu setzen, mit den Vereinigten Staaten in rein menschlichen Interesse bei den Maßnahmen einer sofortigen Hilfeleistung für Rußland zusammenzuarbeiten, um in weitestgehendem Maße der Hungersnot entgegenzuwirken.

*

Im Gegensatz zu anderen Meldungen, nach denen Deutschland sich mit Amerika und Frankreich zu gemeinsamer Hilfeleistung für Rußland zusammenschließen beabsichtigt, wird amtlich erklärt, daß Deutschland seine Hilfsaktion selbständig unternehme.

Der Oberste Rat.

Einladung Harveys.

in Paris, 3. August.

Wie ein Londoner Telegramm des „Petit Parisien“ mitteilt, hat gestern abend der französische Botschafter Graf Saint-Aulaire vom Quai d'Orsay den Auftrag erhalten, den Botschafter der Vereinigten Staaten in London offiziell einzuladen, den Präsidenten Harding bei der nächsten Sitzung des Obersten Rates in Paris zu vertreten.

Weiter wird berichtet, daß die erste Sitzung des Obersten Rates am nächsten Montag, vormittags 11 Uhr, im Ministerium des Innern am Quai d'Orsay von Briand eröffnet werden wird.

Nach einer Meldung des gleichen Blattes ist der französische Botschafter in Berlin Laurent nach Paris abgereist.

London, 3. August.

„Evening Standard“ zufolge gehen mit Lloyd George, Sir Edward Grigg, Sir Maurice Hankey, Davies und Lord Riddell nach Paris, während Lord Curzon von Vansittart und Osborne von der Abteilung für Ostfragen des Foreign Office begleitet sein wird. Lloyd George wird nur an dem Teil der Verhandlungen des Obersten Rates teilnehmen, der der Lösung der oberschlesischen Frage gilt, und wird sich im Laufe der nächsten Woche nach London zurückbegeben. „Evening Standard“ hält es für sicher, daß die technischen Sachverständigen Englands, Frankreichs und Italiens einander diametral entgegengesetzte Vorschläge in der oberschlesischen Frage vorbringen werden, daher sei eine vorläufige Teilung möglich.

Chinesen und Deutsche.

Von
Erich von Salzmann,
Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung“.

* Peking, 20. Juni.

Jeder fremde Reisende in Japan sagte mir übereinstimmend: Sie werden ein ganz neues China finden, die Chinesen haben sich ungeheuer verändert. Peking werden Sie überhaupt nicht wiedererkennen. Seit drei Wochen bin ich hier auf dem asiatischen Festland, seit einer Woche bin ich in der Hauptstadt und muß feststellen, daß ich auf Schritt und Tritt in diesem Lande, das ich seit 21 Jahren kenne, Neues erlebt habe. China ist erwacht, China reißt sich, China wird wieder selbständig. Sein großes Ziel ist die Unabhängigkeit.

Wir Deutschen gelten den Chinesen als gleichgeartetes und gleichgeartetes Volk. Jeder Chinese sagt mir das, sei er gebildet oder der einfache Mann der Straße. Das war der erste und stärkste, mich überraschende Eindruck. Es gibt auch hier noch Landsleute, die sich ganz und gar nicht an die neue Zeit gewöhnen können und hinter all den vergangenen Neugierlichkeiten herweinen. Diese können auch den Chinesen nicht verstehen. Sie behaupten, daß der früher so formvollendete ruhige und zurückhaltende Chinese „anmaßend und frech“ geworden sei. Wer dem Chinesen ohne inneren Vorbehalt gegenübertritt und ihm, gleichgültig ob er hoch oder niedrig ist, die Gleichberechtigung als Mensch von vornherein zuerkennt, der wird über sein Verhalten gar nicht überrascht sein, die in dem Chinesen sich vollziehende Wandlung anerkennen und sich darüber freuen.

Fuhr man früher in der Eisenbahn nach der Hauptstadt, so sahen in jedem Abteil einzeln die englischen Herren der Erde oder diejenigen Männer anderer Nationalitäten, deren Lebensideal war und auch heute unmöglich noch ist, für einen Engländer gehalten zu werden. Die Chinesen, sofern sie nicht den obersten Zehntausend angehörten und persönliche Verbindungen mit den Eisenbahn-Magnaten hatten, mußten früher zusehen, wo sie blieben, und kamen daher womöglich eine Stunde vor Abgang des Zuges, um sich einen Platz zu sichern, oder schickten ihre zahlreiche Dienerschaft schon bei Nacht zur Abgangsstation. Ob man wollte oder nicht, man mußte dies System mitmachen, um sicher zu sein, überhaupt einen Platz zu finden. Das Ganze hatte sich zu einem Krebschaden ausgewachsen. Heute ist der Chinese und der Europäer auf Grund seiner Fahrkarte im Zuge gleichberechtigt. Die Schließung ganzer Abteile in den Expresszügen ist zur Ausnahme geworden. Am Benehmen des Chinesen sieht und fühlt man sofort, daß er langsam Herr im eigenen Hause wird, und daß ihm die europäischen Verkehrsmittel etwas ganz Selbstverständliches geworden sind. Genau wie in Amerika spricht er den Mitreisenden sofort an und unterhält sich mit ihm über Wetter und Politik. Wir sahen noch keine fünf Minuten im Abteil, als sich schon die mitreisenden Chinesen lebhaft für Gründe und Ursachen des militärischen Zusammenbruchs und im besonderen der Hungersnot in Deutschland interessierten.

Hierzu muß ich feststellen, daß ich bisher bei den Hunderten von Chinesen, die ich gesprochen habe, immer zuerst die eine Frage zu beantworten hatte: Ja, warum habt Ihr denn nicht aufgehört, wenn nichts mehr zu essen im Lande war? Meine Position war regelmäßig nicht ganz leicht, den kompliziertesten Verschlingungen europäischer Gedankengänge vermag der moderne Chinese nicht zu folgen. Er sieht das Wesentliche. Sein Ziel ist der Erfolg und nicht das Ding an sich. Das Interesse für die hungernden Frauen und Kinder ist sehr groß. Kommt diese Frage auf, so gleitet sie auf das rein menschliche Gebiet und findet beim Chinesen volles Verständnis.

Die Expresszüge sind regelmäßig überfüllt. Der moderne Chinese liebt das Reisen ebenso sehr wie der moderne Japaner. Er wünscht seinem Vaterlande, das durch die Wirtschaft der Fremden augenblicklich in ein unermessbares Chaos geworfen worden ist, eine schnelle neuzeitliche Entwicklung und weiß, daß zu dieser Eisenbahn, Telegraph, Telefon die Vorbedingungen sind. Sehr auffallend ist die außerordentliche Sicherheit, mit der der reisende Chinese heute auftritt. Die Kontrolle in den Expresszügen ist scharf. Trotzdem waren Leute ohne Fahrkarte da, die sehr ungemütlich wurden, als sich der Kontrolleur unerbittlich zeigte und den Ausweis verlangte. Es müssen wohl immer noch bestimmte Dinge vorgehen, die wir Europäer nicht recht zu erfassen vermögen, denn bei manchen ging es schließlich auch ohne Ausweis. Zum mindesten scheint sich der staatliche Ausweis auch auf Frauen und Verwandte zu erstrecken.

In der Hauptstadt selbst fällt zuerst die Umwandlung des Verkehrs stark in die Augen, wenn man das Bild als Kino an sich vorbeiziehen läßt. Rein äußerlich genommen, hat sich das Stadtbild ganz wesentlich gewandelt. Der Steinbau tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Auch in den abgelegenen Straßen hat man nicht mehr so ganz den Eindruck jener früher so hoffungslos erscheinenden Verarmung der breiten Massen. Bettler sind natürlich noch überall. Es ist ihr Beruf, der bekanntlich seinen Träger hier ganz gut nährt. Die Regierung bemüht sich, die mit widerlichen Krankheiten behafteten Menschen, die durch ihren Anblick und ihre Ausdringlichkeit Fremde und Einheimische gleichmäßig ausmühen, von der Straße fernzuhalten.